

«WIR SIND BEREIT, EINE KRÖTE ZU SCHLUCKEN – ABER NICHT ZWEI»

GOSSAU/GRÜNINGEN Wenn es darum geht, die geplanten Deponien zu verhindern, wählen die Gemeindepräsidenten ungewohnt scharfe Worte. Für Jörg Kündig ist der Standort im Tägernauer Holz sogar bundesrechtswidrig.

Bald gilt es ernst. Voraussichtlich im Herbst behandelt der Kantonsrat die Teilrevision des kantonalen Richtplans. Aufgeführt sind dort auch die beiden Deponiestandorte Leerüti und Tägernauer Holz (siehe Grafik). Gegen diese Doppelbelastung wehren sich die am stärksten betroffenen Gemeinden vehement. «Die Gemeinden Gossau und Grüningen sind bereit, eine Kröte zu schlucken – aber nicht zwei.» Dies schreiben sie in einer gemeinsam verfassten Medienmitteilung.

Gossau habe schon seit zwanzig Jahren Erfahrung mit der Deponie Wissenbüel sowie mit der Deponie Chrüzlen in der Nachbargemeinde Oetwil am See. Man wisse deshalb, wie weitreichend die Auswirkungen seien. Es gehe nicht nur um neue Zufahrtswege und Lastwagenfahrten. Im Tägernauer Holz würde ein ganzes Waldstück verschwinden. Dazu müssten laut den Deponie-Gegnern 7000 Bäume gefällt werden. «Diese Deponie soll mitten im Wald entstehen und neu 10 Hektar Fläche beanspruchen.» Das entspricht 14 Fussballfeldern.

«KANTON SCHAFFT PRÄZEDENZFALL»

In der Mitteilung wird auch der ehemalige Förster Jakob Bodmer zitiert. Ihm zufolge werde die Wunde sogar bis doppelt so gross sein, weil die neuen Waldränder viel weniger Schutz böten. Erst nach hundert Jahren werde sich der Wald und der Boden wieder erholt haben.

Die Folgen für die Tier und Pflanzenwelt seien gravierend, so Bodmer.

Die Gemeindepräsidentin von Grüningen, Susanna Jenny (parteilos), spricht Klartext. «Diese Deponie verstösst gegen das Waldgesetz und das Rodungsverbot.» Rein wirtschaftliche Überlegungen stünden da-



Klare Ansagen: Mit einer Deponie könne man leben – aber nur wenn sie nicht grösser als ursprünglich geplant werde. Der Standort im Tägernauer Holz ist für Susanna Jenny und Jörg Kündig aber ein absolutes «No-Go». Foto: Seraina Boner

hinter, nicht der zwingende Bedarf wegen übergeordneten Interessen. «Es ist unverständlich, dass der Kanton Zürich seinen eigenen Wald zum Abschuss freigibt. Wenn das geschieht, schafft er einen Präzedenzfall.»

SCHLACKE IM WALD

Ein genauso grosses Ärgernis ist für die Gemeinden, dass das Tägernauer Holz nicht nur den Eigenbedarf als Reststoffdeponie deckt. Der Gossauer Gemeinderat Daniel Baldenweg (EVP) hat gerechnet: «Für die Region alleine würde das geplante Deponievolumen für 95 Jahre ausreichen. Geplant ist aber für rund 20 Jahre.»

Der Grund: In Hinwil werde die Schlackenaufbereitung für den Kanton Zürich gemacht. Dazu komme auch noch ausserkantonale Schlacke aus dem Wallis und

Solothurn. Die entsprechenden Reststoffe sollen ins Tägernauer Holz kommen. Da die Schlacke zum grössten Teil per Bahn angeliefert werde, sehe man nicht ein, wieso diese nicht auch auf dem

Retourweg per Bahn umweltschonend deponiert werden könne.

VERDREIFACHUNG DES VOLUMENS

Für Jörg Kündig (FDP), Gemeindepräsident von Gossau, darf diese Walddeponie

unter keinen Umständen realisiert werden: «Wir werden diese bundesrechtswidrige

Deponie mit allen Rechtsmitteln bekämpfen und dieses Naherholungsgebiet mit nationalem Ruf integral erhalten.»

Anders sehe es bei der Leerüti aus, der zweiten Deponie, bei der Inertstoff, also in erster Linie Bauschutt, abgelagert werden soll. Hier sei man bereit, die Kröte zu schlucken. Allerdings mit der normalen Grösse, nicht mit dem neu

geplanten Volumen, das nahezu eine Verdreifachung bedeute. Betrieb, Gestaltung und Zufahrt der Deponie müssten

zudem zwingend landschaftsverträglich sein, fordern die Gemeinden.

«WIR WERDEN DIESE DEPONIE MIT ALLEN MITTELN BEKÄMPFEN.»

Jörg Kündig, Gossau

ANDREAS KURZ



Im kantonalen Richtplan sind die beiden Deponien mit schwarz umkreisten Punkten (Bildmitte) markiert. Ihre genaue Ausdehnung ist daher nicht ersichtlich. (Grafik: Amt für Raumentwicklung)

«DER KANTON GIBT SEINEN EIGENEN WALD ZUM ABSCHUSS FREI.»

Susanna Jenny, Grüningen